

Robert Marjolin, Meine Leidenschaft Europa

Quelle: MARJOLIN, Robert. Meine Leidenschaft Europa. Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft, 1988. 478 S. ISBN 3-7890-1540-9. "x", auteur:x, p. 314-317.

Urheberrecht: (c) Nomos Verlagsgesellschaft

URL: http://www.cvce.eu/obj/robert_marjolin_meine_leidenschaft_europa-de-8e659a98-b348-4d05-8e3a-d2eb13d533fc.html

Publication date: 05/11/2015



Robert Marjolin, *Meine Leidenschaft Europa*

[...]

Die Geistesentwicklung, von der ich soeben gesprochen habe, war in den künftigen Mitgliedsländern des Gemeinsamen Marktes nicht gleich schnell vorangekommen. Man merkte dies deutlich bei den Gesprächen und Verhandlungen, die die Jahre 1955 und 1957 geprägt haben.

Im Juni 1955 hatten in Messina die Außenminister der Mitgliedstaaten der Montanunion getagt. Gegenstand der Konferenz war festzustellen, was nach dem Scheitern der geplanten Europäischen Verteidigungsgemeinschaft vom europäischen Gedanken gerettet werden könnte. Wie konnte man das Unternehmen des europäischen Zusammenschlusses auf neuen Bahnen vorantreiben? Jedermann war sich bewußt, daß der politische und militärische Weg fortan verschlossen war. Die Montanunion wiederum war - das wurde für viele immer deutlicher - ein guter Anfang, aber es würde schwieriger sein, auf ihrem Weg, nämlich durch Übereinkunft je Wirtschaftszweig, Fortschritte zu machen. Allein der Weg der Zollunion blieb offen, und dazu mußte man allerlei Fallstricke umgehen, die in den Vorjahren gelegt worden waren.

Die Beneluxländer hatten sich schon vorher den Gedanken eines einzigen europäischen Marktes zu eigen gemacht. Als gute, weltoffene Kaufleute, die etwa 50 % ihres Sozialprodukts ex- und importierten, sich niedriger Zolltarife erfreuten und für die Industrierohstoffe keine Kontingente benötigten, störten sie die Vorschläge über den völligen Abbau der Zolltarife und mengenmäßigen Beschränkungen im Industriebereich überhaupt nicht. Sie hatten am 20. Mai 1955 sogar selber einen Vorstoß in dieser Richtung unternommen. Ihr Plan, den sie ihren Partnern von der Montanunion mitgeteilt hatten, beinhaltete den freien Verkehr von Waren und Dienstleistungen, Kapitalien und Arbeitnehmern. Die Vorstellung von Einrichtungen mit überstaatlichen Befugnissen erschreckte sie nicht; sie mißtrauten allerdings einem etwaigen Bündnis zwischen den Großmächten, namentlich Frankreich und Deutschland, die ihre besonderen Handelsinteressen bedrohen könnten. Aber sie suchten dieser Gefahr durch Gewichtung der Stimmen innerhalb der europäischen Organe zu begegnen, wodurch ihnen praktisch ein Vetorecht zustünde.

Die Italiener waren ähnlich eingestellt wie die Beneluxländer, allerdings mit vielen Hintergedanken. Wegen der tiefen Armut, ja Not, eines Großteils ihrer Bevölkerung, vor allem in Süditalien, mußte ihr Hauptbemühen zwangsläufig dahin gehen, auf mannigfache Weise von ihren Partnern eine bedeutende Finanzhilfe zu erlangen.

Hinsichtlich der wirtschaftlichen Grundeinstellung waren die Deutschen die natürlichen Verbündeten von Benelux. Die nach Kriegsende von den amerikanischen Besatzungsbehörden durchgeführten Reformen hatten aus Westdeutschland ein Land mit niedrigen Tarifen gemacht, ohne mengenmäßige Beschränkungen im Industriebereich und für den Welthandel weit geöffnet. Aber die deutschen Vertreter in Messina waren zu äußerster Vorsicht verpflichtet - aus zwei Gründen. Erstens war der Wirtschaftsminister Ludwig Erhard, so liberal er auch war, gegenüber dem Gedanken eines vereinten Europa nur schwankend, um nicht zu sagen, ablehnend. Er war für eine weltumspannende Ordnung, verfocht mit Eifer den vollständigen Freihandel auf weltweiter Ebene und fürchtete, ein Sechser-Europa würde mehr oder weniger schutzzöllnerisch und zu einem Hindernis für seinen großen Plan werden. In ihrem Wunsch, auf die Linie der Beneluxländer einzuschwenken, wurden die Deutschen zweitens dadurch gebremst, daß sie ihrem Verhältnis zu Frankreich äußerste Bedeutung beilegten. Adenauer war an der Macht, und was außenpolitisch in seinen Augen am meisten zählte, war die französisch-deutsche Annäherung. Ich habe nie die Anweisungen für die deutsche Delegation bei den damaligen Verhandlungen eingesehen, bin aber sicher, daß ihr eingeschärft wurde, sich nie zu sehr von den Franzosen zu entfernen.

[...]

Was war die französische Haltung in Messina? Antoine Pinay war für die europäische Idee sehr aufgeschlossen, war aber äußerst verlegen, wußte er doch einiges von den französischen Gefühlen, denen der führenden Köpfe in Industrie und Staatsverwaltung, und auch denen des Volkes selbst zu den anhängigen Problemen. Um es offen zu sagen: die überwältigende Mehrheit der Franzosen, mindestens der

denkenden, war 1955/56 grundsätzlich gegen jeden Freihandel, auch wenn er auf den europäischen Raum beschränkt bliebe. Ich will nicht wiederholen, was ich 1955 in Artikeln und Berichten geschrieben habe: *Frankreich war damals in der Hauptsache schutzzöllnerisch eingestellt*. Jede Bewegung in Richtung Freihandel löste einen kaum zu überwindenden Schrecken aus. Ein bißchen hatte sich wohl in den Köpfen bewegt, denn die Franzosen waren wie die anderen Europäer vom amerikanischen Beispiel beeindruckt. Aber die Entwicklung war sehr langsam; drei Jahrhunderte schutzzöllnerischer Tradition wogen schwer. Es war nötig, daß sich die Umstände 1956 änderten, damit die kleine Zahl von Menschen, die an ein wirtschaftlich geeintes Europa glaubten, eine Möglichkeit hatten, sich durchzusetzen.

Ein weiterer Umstand, der in Frankreich eine große Rolle spielte und mir die Haltung in der Frage der europäischen Organe diktierte, war die Überempfindlichkeit eines Großteils der führenden Kräfte in Politik und Staatsverwaltung gegen jede Form der Überstaatlichkeit. Ursprung dieser Allergie war der Streit um die EVG, der vier Jahre lang getobt hatte. Die Ablehnung der EVG wurde auf die gesamten überstaatlichen Einrichtungen ausgedehnt.

Die Engländer wiederum, die in Messina fehlten und die Dinge von außen beobachteten, wünschten innig, nichts möge geschehen. Sie waren nicht bereit, bei einer Bewegung zur Vereinigung Europas mitzumachen, wünschten aber noch weniger, daß sich die Staaten des Festlands über eine Formel zur Bildung eines Blocks einigten, der sie gewissermaßen von Europa ausschloße. Macmillan prangerte 1958 oder 1959 den Gemeinsamen Markt als neue Form der Kontinentalsperre an.

Die Amerikaner wiederum unterstützten weiterhin jede Form des europäischen Zusammenschlusses, selbst wenn ihre unmittelbaren Handelsinteressen darunter leiden sollten. Ihre Diplomatie war in diesem Sinn in allen Hauptstädten Europas tätig.

Wegen der französischen Hemmungen und der deutschen Zurückhaltung zeitigte die Konferenz von Messina trotz dem Eifer der Unterhändler aus den Beneluxländern nur bescheidene Ergebnisse. Die Konferenz traf keine Entscheidung über den Kern der Fragen. Sie betraute einen Ausschuß unabhängiger Persönlichkeiten mit der Untersuchung eines Programms zur Errichtung eines europäischen Verkehrsnetzes, zur Entwicklung des Gas- und Elektrizitätshandels, über eine gemeinsame Organisation zur friedlichen Nutzung der Kernenergie und die schrittweise Schaffung eines gemeinsamen Marktes ohne Zölle oder mengenmäßige Beschränkungen. Der Ausschuß mußte auch die Fragen der Organe prüfen, nachdem der Gedanke, die Befugnisse der Montanunion auf andere Bereiche auszuweiten, abgelehnt worden war.

[...]